

# Nach „Sprachlosigkeit“ neue Impulse für internationale Kommunikation

Zur Herausforderung der fachorientierten Fremdsprachenaus- und -weiterbildung durch die Vision vom „Gemeinsamen Haus Europa“

Wenn wir uns heute, zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts, mit aktuellen Fragen der universitären fachorientierten Fremdsprachenaus- und -weiterbildung beschäftigen, verspüren wir mit großer Deutlichkeit die unmittelbare Verknüpfung dieses Problemkreises mit Fragen, die weit über den traditionellen Rahmen linguistischer und fremdsprachendidaktischer Kategorien hinausgehen.

Die Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis, wie sie an die studienbegleitende und postgraduale Ausbildung auf dem Gebiet des Fremdsprachenunterrichts, darunter Deutsch als Fremdsprache, gestellt sind, d. h. Studenten, Aspiranten, Wissenschaftler und Praxisvertreter zu kommunikativer Tätigkeit unter Verwendung einer Fremdsprache zu befähigen, erhalten aus europäischer Sicht eine neue Wertigkeit. Das erklärt sich weniger aus einer Veränderung des Gegenstands des fachorientierten Erlernens von Fremdsprachen, als vielmehr aus der neuen motivationalen Situation, in die sich Lernende wie Lehrende heute gestellt sehen.

Wie kam es dazu? Die in den 70er und 80er Jahren vollzogene funktional-kommunikative Neuorientierung des fachorientierten Fremdsprachenunterrichts war von der These getragen, daß fremdsprachige Kommunikation den unter spezifischen Bedingungen ablaufenden Vollzug bestimmter geistig-sprachlicher Operationen in Verwirklichung einer aus dem konkreten Gegenstand und aus der konkreten Situation abgeleiteten Kommunikationsabsicht darstellt. Dementsprechend bildet auch das Ziel des Fremdsprachenunterrichts an einer höheren technischen Lehranstalt wie der Technischen Universität Dresden die **reale Kommunikation** bei der Erfüllung von Aufgaben in Wissenschaft, Wirtschaft, Technik und Beruf.

Daraus wiederum erklärt sich eine vorzugsweise Orientierung auf solche **Kommunikationsverfahren**, wie das Mitteln, Klassifizieren, Vergleichen, Widersprechen graphischer/tabellarischer Darstellungen, das Berichten, Beschreiben von Vorgängen und Prozessen, Beschreiben von Gegenständen, Charakterisieren bzw. Beurteilen (K. L. Richter, 1988, 69). An dieser bisher verfolgten funktional-kommunikativen Grundorientierung wird sich nichts ändern. In ihr sehen wir vielmehr das entscheidende Prinzip und eine unabdingbare Voraussetzung dafür, daß der fachorientierte Fremdsprachenunterricht den Anforderungen der Zukunft bedarfsgerecht und in hoher Qualität entsprechen kann.

Wesentliche neue Impulse aber erhält die universitäre Fremdsprachenaus- und -weiterbildung in den einzelnen europäischen Ländern gegenwärtig aus der sozialen und ökonomischen Entwicklung des europäischen Raumes als Ganzes. Der sich derzeit abzeichnende „Sprachboom“ ist nur im Kontext mit den historischen Veränderungen im Nachkriegseuropa zu verstehen, weil letztlich sie zu den qualitativen Veränderungen der Motivationslage bezüglich des Erlernens von Fremdsprachen geführt haben.

Erinnern wir uns: Die Konstellation der politischen Kräfte nach dem 2. Weltkrieg hatte sehr bald zu einer Teilung des europäischen Kontinents in zwei sich zunehmend feindlich gegenüberstehende Blöcke, mithin zu folgenreichen Positionen und Konstellationen geführt, wie sie sich anhand authentischer Texte (beispielsweise Belege der Textsorte – politischer Rede aus den vergangenen fünf Jahrzehnten) unschwer transparent machen lassen. Die für jene Jahre kennzeichnenden Beziehungen zwischen Ost und West fanden ihren Niederschlag in politischen, wirtschaftlichen und, nicht zuletzt, sprachlich-pragmatischen Konzepten, die plausibel belegbar sind mit ausdrücken wie „Kalter Krieg“, „Wirtschaftsembargo“, „babylonische Begriffsverwirrung“. Die unterschiedlichen politisch-ideologischen und ökonomischen Interessen führten bis hin zu einem Auseinanderdriften der sozial- und geisteswissenschaftlichen Terminologien. Sie führten zu Erscheinungen, die zeitweise mit bedrohlicher „Sprachlosigkeit“ einhergingen (K. L. Richter, 1990).

## Ein Kontinent kooperiert

Eingeleitet von jener denkwürdigen Konferenz, die am 7. August 1975 in Helsinki stattfand, und befruchtet durch die sich in den Ländern des bisherigen sozialistischen „Lagers“ vollziehenden demokratischen Veränderungen, welche be-

gleitet sind von der Abkehr dieser Regionen von dirigistischen Systemen der Menschen- und Wirtschaftsführung, mit der Hinwendung zum sozial abgerichteten Markt mit seinen natürlichen, auf Leistung orientierten Triebkräften, setzte eine neue Phase europäischer Entwicklung ein. Unser Kontinent beschreitet nun – zunehmend erfolgreich und selbstbewußt – seinen Weg von der Konfrontation zur Kooperation. Es setzte ein Prozeß ein, der begleitet ist von der Suche auch nach einem **sprachlichen Konsens** zwischen Ost und West.

Eine wesentliche Rolle spielt dabei – seit Mitte der 80er Jahre – die große Vision vom **„Gemeinsamen Haus Europa“** (M. Gorbatschow 1987, 250), die durch das sich weltweit durchsetzende **„neue Denken“** (M. Gorbatschow 1987, 176) in den Bereich des real Verwirklichtbaren rückt. Denn Europa – und das stellt für Studenten und Lehrkräfte, gleichwohl ob in Deutschland oder Ungarn, Frankreich oder in der UdSSR, eine stark motivierende Erkenntnis dar – ist tatsächlich unser gemeinsames Haus, wo die Geschichte Dutzender Länder und Völker durch Geographie und Geschichte, durch Kunst und Wissenschaft, durch Handel und Wandel über Jahrhunderte eng miteinander verwoben sind.

Das vom Atlantik bis zum Ural reichende Europa braucht angesichts der globalen, aber auch seiner spezifisch europäischen ökonomischen, technologischen und – nicht zuletzt – ökologischen Anforderungen das **„gemeinsame Haus“**, es braucht zu deren Bewältigung eine gesamteuropäische Gemeinschaft, einen gesamteuropäischen Markt, braucht Multikulturalität, braucht angesichts neuer Maßstäbe transnationaler Migration hohe Sensibilität im Umgang mit Ausländern, es braucht im Sinne einer „Europafähigkeit“ der Menschen unseres Kontinents die grenzübergreifende Sprachfähigkeit, d. h. eine Mehrsprachigkeit der Europäer.

## Sprachgrenzen überwinden!

Was, so fragen nicht nur die Fremdsprachenlehrer, nützt der europäische Binnenmarkt (aus EG- und RGW-Markt entstanden), wenn sich nicht möglichst viele Menschen in ihm verständigen können? Sollte die europäische Entwicklung aber weiterhin so stürmisch verlaufen, wird es auf unserem Kontinent möglicherweise schon zu Beginn des 3. Jahrtausends keine Grenzschranken mehr geben. Dazu werden die angestrebte Abschaffung der Beschränkungen hinsichtlich Niederlassungsfreiheit, die Abschaffung der Beschränkung hinsichtlich der Freiheit des Dienstleistungsverkehrs sowie die Herstellung der Freizügigkeit der Arbeitnehmer sehr wesentlich beitragen.

Westeuropa hat gegenüber den Ländern des RGW-Bereiches, so müssen wir feststellen, auch bezüglich der europäisierten Sprachenpolitik einen beträchtlichen Vorlauf. In der Erkenntnis, daß eine effiziente Kooperation in Wissenschaft und Technik solide Fremdsprachenkenntnisse der Fachleute voraussetzt, daß bessere Fremdsprachenkenntnisse den Bürgern der zukünftigen Gemeinschaft ermöglichen, die aus der Verwirklichung des Binnenmarktes entstehenden Vorteile zu nutzen, daß sie das Verständnis und die Solidarität unter den Völkern, aus denen sich die Gemeinschaft zusammensetzt, fördern (wobei gleichzeitig die sprachliche Vielfalt und der kulturelle Reichtum Europas erhalten bleiben), hat der Rat der Europäischen Gemeinschaften verschiedene Förderungsprogramme ins Leben gerufen.

So stellt sich das für die Jahre 1990 – 1995 konzipierte LINGUA-Programm die „quantitative Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse zwecks Förderung der Kommunikationsfähigkeit innerhalb der Gemeinschaft“ zum Ziel. Dieses LINGUA-Programm, das sich an die bereits laufenden Programme COMETT (vom 08.08.1986), ERASMUS (vom 25.06.1987), „Jugend für Europa“ (vom 25.06.1988) sowie das „Dritte gemeinsame Austauschprogramm für junge Arbeitnehmer“ anschließt, umfaßt neben Englisch, Deutsch, Französisch auch Dänisch, Griechisch, Spanisch, Irisch, Italienisch, Luxemburgisch, Niederländisch und Portugiesisch.

Obgleich das westeuropäische Sprachkonzept in erster Linie die genannten Sprachen erfaßt, also die slawischen Sprachen sowie Ungarisch, Rumänisch und andere europäische Sprachen gar nicht zum Gegenstand hat, wird von

kompetenter Seite eingeschätzt, daß die Vorbereitungen auf ein Zusammenleben in einer mehrsprachigen europäischen Gesellschaft trotz aller Fortschritte noch sehr in den Anfängen stecken (R. Freudenstein 1989, 392-392). Um so interessanter sind für uns Fremdsprachenlehrer aus dem RGW-Bereich Formen des fachorientierten Fremdsprachenunterrichts für Nichtphilologen, wie sie an einigen Hochschuleinrichtungen der BRD und der DDR bereits praktiziert werden bzw. geplant sind, u. a.

- vertiefte (auf bestimmte Sprachtätigkeiten wie Übersetzen, Sprechen, Schreiben orientierte) Formen studienbegleitender Fremdsprachenausbildung
- Kombination von Fach- und Sprach-Studium in speziellen studienbegleitenden bzw. postgradualen Ausbildungsgängen (z. B. für Studierende wirtschaftswissenschaftlicher Disziplinen)
- Sprachintensivkurse unterschiedlicher Zeitdauer
- Fernkurse, die mit Intensivphasen am Ort der immatrikulierenden Einrichtungen angeboten werden, aber auch
- für Sprachlehrer an technischen Lehranstalten konzipierte Weiterbildungskurse (u. a. mehrwöchige Hochschulferienkurse, postgraduale Kompaktkurse).

## Unsere Potenzen für Europa

Bevor wir auf einen europäorientierten Bildungsgang – ein kombiniertes Sprach-Fach-Studium im Rahmen des Projekts Eurowirtschaftsingenieur – zu sprechen kommen wollen, sei in gebotener Kürze auf spezifische Potenzen verwiesen, die das Wirtschaftsgebiet DDR in das künftig einheitliche Deutschland bei der Schaffung des gesamteuropäischen Binnenmarktes einbringen kann. Einflußreiche Wirtschaftskreise bezweifeln nicht, daß es sich dabei um Potenzen handelt, die besonders in der nächsten Phase des europäischen Einigungsprozesses, Bedeutung haben werden.

Einerseits zeichnet sich die Wirtschaft der DDR gegenüber den ost- und südosteuropäischen Ländern in vieler Hinsicht durch Sonderbedingungen aus. Diese werden durch die Wirtschafts- und Währungsunion der DDR mit der Bundesrepublik Deutschland weiter verstärkt, so daß die DDR unter den bisherigen RGW-Ländern eine besondere Position einnimmt. Andererseits vermag die DDR durch ihre geographische Lage, durch ihre in den vergangenen Jahrzehnten gewachsenen ökonomischen, technischen und wissenschaftlichen Verbindungen zu den anderen Ländern des RGW, vor allem zur UdSSR mit dem daraus resultierenden spezifischen Qualifikationspotential ihrer Arbeitskräfte, eine **Brückenfunktion** zwischen Ost- und Westeuropa zu übernehmen.

Für das zukünftig einheitliche Deutschland als zentraleuropäische Wirtschaftsmacht ist es in Hinblick auf den gesamteuropäischen Annäherungs- und Einigungsprozeß nicht unerheblich, daß – im Jahre 1989 10 % des sowjetischen Außenhandels auf die DDR, 38,8 % des DDR-Außenhandelsvolumens auf die UdSSR entfielen

– der Handelsumsatz DDR-UdSSR 1990 mit 61 Milliarden Valutamark einen weiteren Anstieg erfahren wird

– die Marktpositionen der DDR in der UdSSR u. a. bei Maschinen und Ausrichtungen, Schienenfahrzeugen, Schiffen, Chemieprodukten, aber auch bei Konsumgütern als sehr günstig eingeschätzt werden können.

Mit der Behauptung und dem Ausbau dieser Positionen bieten sich der gesamten deutschen Außenwirtschaft große Chancen; die weitere Erschließung des sicheren und effektiven Absatzmarktes UdSSR, die zu erwartende Entwicklung der sowjetischen Exporttätigkeit werden dem europäischen Einigungsprozeß kräftige Impulse verleihen können.

In diesem Bedingungsgefüge erlangen auf Osteuropa orientierte ökonomische und fremdsprachpolitische Überlegungen in ihrer gegenseitigen Verknüpfung den eingangs angedeuteten neuen Stellenwert. Besonderes Interesse verdienen dabei der Weltwirtschaftsfaktor UdSSR und das Russische als Verkehrssprache nicht nur zwischen den Völkern der Sowjetunion, sondern auch in der internationalen Fachkommunikation vor allem in der östlichen Hemisphäre.

## Russisch hoch im Kurs

Wenn man bedenkt, daß das Außenhandelsmonopol des Sowjetstaates auf-

hört hat zu bestehen, die Zahl jener sowjetischen Betriebe und Organisationen, die „außenhandelsberechtigt“ sind, sich allein im 1. Quartal 1990 um 3000 auf 14000 erhöht hat, daß zum 1. 4. 1990 auf dem Territorium der UdSSR mehr als 1500 gemeinsame Betriebe, d. h. Betriebe mit ausländischer Beteiligung, registriert sind (Bericht des Staatlichen Komitees für Statistik 1990, 18); daß die Einführung der sozialen Marktwirtschaft in der UdSSR mit all ihren Konsequenzen nunmehr beschlossene Sache ist, dann wird begreiflich, daß die Frage „Wie erschließen wir den sowjetischen Markt?“ heute ganz anders gestellt ist als noch vor wenigen Jahren.

Anzeigen wie die in einer bayrischen Tageszeitung abgedruckte Offerte der Mc Cann-Erickson Personalmarketing:

„Wer kann Maschinen-Handbücher ins Russische übersetzen? Vorlagen englisch und/oder deutsch. Techniker oder Ingenieure bevorzugt.“ (Nürnberger Nachrichten, 28. 4. 1990) signalisieren den großen Bedarf der westeuropäischen Wirtschaft an Mitarbeitern, die **Fach- und Fremdsprachenkenntnisse** in sich vereinen. Fachleute, die das technische bzw. Handelsrussisch beherrschen, gibt es zwar in Deutschland (vor allem in der DDR), angesichts der Entwicklungen in der UdSSR aber wird die Nachfrage nach solchen Mitarbeitern sowohl im deutschen wie im sowjetischen Wirtschaftsraum rapide ansteigen. In diese „Marktlücke“ stößt das entsprechende Konzept eines kombinierten Fach-Sprachstudiums (Eurowirtschaftsingenieur), wie es gemeinsam von zwei deutschen Universitäten (DDR/BRD) unter Einbeziehung sowjetischer Hochschuleinrichtungen entwickelt ist.

Es handelt sich bei diesem Konzept um studienbegleitende wie postgraduale Qualifizierungsformen. Neben für die Technische Universität Dresden traditionellen Angeboten wie **fachsprachliche Ausbildung** der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften, die ihrerseits unterteilt ist in **einleitende (75 Stunden), in übersetzungsorientierte (120 Stunden) und sprechorientierte Kurse (280 Stunden)**, sowie dem mit der Berufsbezeichnung „staatlich geprüfter Fachübersetzer Russisch-Deutsch (Wirtschaftswissenschaften)“ abschließenden postgradualen Studium (hier bildet das Fachdiplom neben der fachsprachlichen Universitätsausbildung die Voraussetzung für eine Zulassung) ist ein spezieller Studiengang geplant, der **wirtschaftswissenschaftliche Disziplinen (Hauptsäulen Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre)** mit vertiefter fachsprachlich und umgangssprachlich orientierter Russischausbildung kombiniert.

Recherchen lassen erwarten, daß die Studienbewerber für diese Fach-Sprach-Kombination nicht nur aus den beiden deutschen Staaten kommen werden, denn der Erwerb berufsbezogener Kenntnisse in Russisch, von Kennnissen aus dem Bereich Kultur und Landeskunde einschließlich der politischen und wissenschaftlich-technischen Strukturen und Besonderheiten der UdSSR bietet dem Absolventen eine international gefragte Qualifikation, die ihn zu einer Tätigkeit in der Sowjetunion bzw. zu einer UdSSR-bezogenen Tätigkeit in Handel und Industrie sowie in Verbänden und Organisationen befähigt.

## Ab Herbst aus erster Hand

Als interessant und ausbaufähig sind auch Weiterbildungsformen anzusehen, die den gegenwärtigen und potentiellen sowjetischen Partnern der deutschen/westeuropäischen Wirtschaft ihre außenwirtschaftliche Tätigkeit erleichtern helfen. Durch die Kombination von Management-/Marketingdisziplinen mit einer Sprachausbildung in Deutsch, wie sie ab Herbstsemester 1990 an der Technischen Universität nunmehr in größerem Umfang erfolgt, bietet sich leitenden Mitarbeitern sowjetischer Betriebe und Organisationen die Möglichkeit, über den Erwerb solider und anwendungsbereiter Sach- und Sprachkenntnisse „aus erster Hand“ die Effizienz ihrer Aktivitäten im gesamteuropäischen Wirtschaftsgeschehen zu erhöhen.

Die Politik wird allgemein als die Kunst des Möglichen bezeichnet. Das trifft auch auf die europäische Sprachenpolitik zu. Aus diesem Grund gilt es gründlich, nüchtern und mit gebotener Optimismus die realen Möglichkeiten abzuwägen, wie der Fremdsprachenunterricht die europäischen Prozesse unterstützen kann. Die neuen Bedingungen für die Entwicklung unseres Kontinents bieten der universitären Fremdsprachenaus- und -weiterbildung gerade durch die Verbindung Fach-Sprach-Studium die Möglichkeit – wir haben das am Beispiel Wirtschaftswissenschaften – Russische Sprache dargestellt – unmittelbar auf die Errichtung des „Gemeinsamen Hauses Europa“ Einfluß zu nehmen.

Prof. Dr. sc. phil. Karl Ludwig Richter, Sektion Angewandte Sprachwissenschaft

## Zu einem weiteren Lehrangebot:

# „Umwelt und Gesellschaft“

Umweltbildung hat an der Technischen Universität Dresden bereits Tradition, auch wenn frühere Begrenzungen ihre Wirkungen auf Umfang und Inhalt der damit verbundenen Veranstaltungen hatten. Dies betrifft vor allem eine im besten Sinne kritische Aufarbeitung bestehender Zustände im Umweltbereich (besonders DDR und Osteuropa) als auch von Vorstellungen zur Erreichung einer ökologischen Produktions- und Lebensweise.

Die weltanschaulichen, ökonomischen, sozialen und ethischen Aspekte der Umweltbildung erlangen neben der Beherrschung technischer, technologischer und naturwissenschaftlicher Zusammenhänge für die weitere Ausprägung von Umweltengagement immer wesentlichere Bedeutung. Die Erfahrung zeigt, daß Umweltschutz und Umweltgestaltung immer auch Fragen der ethischen und politischen Verantwortung sowie der Durchsetzbarkeit in der Gesellschaft sind. Damit ist die Erkenntnis von gesellschaftlichen Zusammenhängen vom unmittelbaren Umfeld des einzelnen bis in die globale Dimension hinein gefordert. Letzteres erhält besonders auch deshalb wachsenden Stellenwert, weil heute die Auffindung von Lösungsvarianten bzw. von Alternativen zum gegenwärtigen Entwicklungsweg der Menschheit zu einer der gravierendsten Überlebensfragen geworden ist. Das betrifft neben technischen Lösungen und Alternativen eben auch gesellschaftliche.

Natürlich kann es uns nicht darum gehen, an unserer Universität jeden Studenten auf allen Feldern mit Umweltrelevanz umfassend auszubilden, aber sicher ist es erstrebenswert, daß zukünftige Absolventen die Fähigkeit erlangen, sich mit ihrer Tätigkeit in der Gesellschaft zu sehen und dabei Möglichkeiten und Grenzen für ihr Tun abzustecken.

Aus diesem Anliegen heraus bietet eine Gruppe von Ökonomen und Politikwissenschaftlern der TU unter Leitung von Prof. Horsch einen in verschiedenen Bausteinen variablen Kurs „Umwelt und Gesellschaft“ an allen Sektionen an. Die daran beteiligten Mitarbeiter können dabei auch auf Ergebnisse aus früherer Forschungsarbeit sowie Lehrerfahrungen, z. B. aus dem Spezialkurs „Globale Probleme und die Zukunft der Menschheit“, der im Studienjahr 1988/89 bzw. 1989/90 gelaufen ist, oder aus der umfangreichen Arbeit mit Studenten an einzelnen The-

men dieser Thematik zurückgreifen.

Für den Kurs „Umwelt und Gesellschaft“ orientieren wir uns auf Schwerpunkte, wie

1. das globale Umweltproblem in seiner Verflechtung mit anderen globalen Problemen
2. ökonomische Aspekte der Umweltgestaltung
3. soziale und politische Fragen der Umweltgestaltung auf nationaler und internationaler, besonders europäischer Ebene.

Beim ersten Problemkreis möchten wir uns der Verpflichtung der Industriegesellschaften, vor allem in Europa und Nordamerika, zuwenden, einen entscheidenden Beitrag zur Verhinderung einer ökologischen Katastrophe besonders in den Entwicklungsländern – mit all ihren Konsequenzen für die hochentwickelten Staaten bzw. die Welt insgesamt – zu leisten. Zugleich gilt es, die neuen Bedingungen in Europa mit ihren umweltpolitischen Konsequenzen und Erfordernissen zu analysieren sowie Chancen und Gefahren zu verdeutlichen. Wir sehen eine Aufgabe darin, den „Weltblick“ zu erweitern.

Der zweite Schwerpunkt beschäftigt sich mit verschiedenen ökonomischen Modellen und ihrer Stellung zur Umwelt sowie der Analyse von Umweltschutzsystemen in einzelnen entwickelten Industriestaaten.

Schließlich soll der Zusammenhang von Umwelt, Politik sowie Sozialem Gegenstand der Veranstaltungen sein. Das schließt die Diskussion von verschiedenen Denkmodellen zur Herausbildung einer sozial und ökologisch orientierten Produktions- und Lebensweise sowie ihren Voraussetzungen ein. Dazu gehört auch die Analyse von Zusammenhängen zwischen Umwelt und demokratischer Willensbildung, d. h. Parteien, Organisationen u. ä. Dieser Komplex umfaßt ganz besonders die Beschäftigung mit unserer Vergangenheit.

In Kolloquien und Seminaren wird die Möglichkeit bestehen, zu ausgewählten Problemen der Angebotsliste bzw. Literatur, z. B. dem Brundtland-Bericht, die Diskussion zu entwickeln. Hiermit möchten die beteiligten Sozialwissenschaftler die Möglichkeit nutzen, auch im „Dresdner Universitätsjournal“ ihr Anliegen publik zu machen.

Doz. Dr. sc. phil. Ingrid Koch

## 20 PC für TU-Dresden

Mit 30 Computern – 20 für die TU Dresden und 10 für die TH Leipzig – hat die Universität Karlsruhe Mitte März ihren Partnerhochschulen in der DDR unter die Arme gegriffen. Das erste Gerät überreichte Rektor Professor Heinz Kuntze gewissermaßen symbolisch anlässlich der Amtübernahme des neuen Rektors der Technischen Universität Dresden, Professor Dr. Günther Landgraf, in der Elbestadt. Die restlichen Rechner wurden von den Dresdnern abgeholt. Bei den 30 Geräten handelt es sich um Arbeitsplatzrechner der Firma IBM mit 256 KB Hauptspeicher, Diskettenein- und -ausgabegerät sowie grafikfähigem Schwarzweiß-Monitor. Außerdem erhalten die beiden DDR-Hochschulen je einen 9-Nadel-Matrixdrucker, das notwendige Zubehör und die Grundsoftware sowie eine Anfangsausstattung an Disketten, Druckerpapier und Farbbändern. (Aus „Uni-Information Karlsruhe“, Mai 1990)

## „Wissenschaftliche Beiträge zur Informatik“

Wenn Sie in den „Wissenschaftlichen Beiträgen zur Informatik“ veröffentlichen wollen, werden Sie international gesehen. Diese Beiträge werden vom Informatik-Zentrum unserer Universität herausgegeben und im internationalen Zeitschriftentausch der Universitäten und Hochschulen vertrieben. Damit sind wir in 33 Universitätsbibliotheken der Bundesrepublik Deutschland, in 19 führenden Bibliotheken Westeuropas (England, Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland und der Schweiz) und Nordamerikas (USA, Kanada) sowie der Kansei University Library, Osaka, vertreten. Der Zeitschriftentausch erfolgt mit 40 der bedeutendsten Universitätsbibliotheken Osteuropas (UdSSR, Polen, CSFR, Ungarn, Rumänien, Bulgarien) und mit

Bibliotheken in China und in Kuba. Damit tragen wir mit unseren Beiträgen zum internationalen Wissensaustausch bei.

Sie möchten noch wissen, wann und wo Sie Ihre Manuskripte abgeben können? Die folgende Tabelle wird Sie darüber informieren: Heft 1/91: Redaktionsschluss 12. 10. 90, Auslieferung des Heftes Februar 91; Heft 2: 6. 12. 90/April 91; Heft 3: 6. 2. 91/Juni 91; Heft 4: 5. 4. 91/August 91; Heft 5: 3. 6. 91/Oktobre 91; Heft 6: 5. 8. 91/Dezember 91.

Es wäre in Ihrem und auch in unserem Interesse, wenn Sie uns Ihre Absicht, einen Artikel zu schreiben, mitteilen würden. Sie werden dadurch rechtzeitig eingeordnet, und Ihr Platz ist gesichert. Teilen Sie uns bitte formlos schriftlich mit: Name, Vorname, Sektion, WB, Thema, gewünschter Termin bzw. Heft.

Unsere Anschrift: Informatik-Zentrum TU Dresden, Redaktion „Wissenschaftliche Beiträge zur Informatik“, Flachbau 1. Wenn Sie noch Auskünfte wünschen, würden wir uns freuen, mit Ihnen persönlich oder telefonisch (4 57 53 38) zu sprechen.

Dipl.-Ing. M. Kühne, verantwortlicher Redakteur

Herausgeber des „Dresdner Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden, Redaktion: Heilmholtzstr. 8, Dresden, 8027, Ruf: Einwahl-Nr. 463, HA 51 91 und 28 62. Chefredakteur: Bernd Hojer; Redakteure: Eva Wricks, Karsten Eckold; Redaktionssekretärin: Brigitte Müller. Veröffentlichung unter Lizenz 52 beim Rat des Bezirkes; Druck: III/9/288 Dresdner Druck- und Verlagshaus GmbH. – Unsere Zeitung ist offen für jede Zuschrift. Wir freuen uns über Ermittelungen, prüfen Vorschläge, nehmen Kritik ernst. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. – Unsere nächste Ausgabe erscheint am 5. September 1990.